Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie

Band: - (1997)

Heft: 1

Artikel: Überlebt der landwirtschaftliche Familienbetrieb auch ohne staatlichen Interventionismus? : Ökonomische Erklärung für die Dominanz des Familienbetriebs

Autor: Helbling, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-966333

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Überlebt der landwirtschaftliche Familienbetrieb auch ohne staatlichen Interventionismus?

Ökonomische Erklärung für die Dominanz des Familienbetriebs

Rudolf Helbling[1]

1 Einleitung

In der Industrie wurde der kleinstrukturierte Familienbetrieb von der Kapitalgesellschaft weitgehend abgelöst. Demgegenüber ist in der Landwirtschaft trotz des Einsatzes modernster Produktionstechnologien auch heute noch der Familienbetrieb vorherrschend. Die weitverbreitete Meinung ist, dies sei ein Verdienst des massiven staatlichen Agrarschutzes. Ohne diesen, hört man von Agrarpolitikern - und einigen Ökonomen -, würden Familienbetriebe, gleich wie in der industriellen Produktion, durch grosse, kapitalorientierte Agro-Betriebe, sogenannte *corporate farms* verdrängt, da diese im Vergleich zu Familienbetrieben über grössere Kapitalressourcen verfügten und damit besseren Zugang zu kostensparenden, kapitalintensiven Produktionstechnologien hätten als Familienbetriebe. Die Frage stellt sich aber, ob es tatsächlich so ist, dass die institutionelle Form des Familienbetriebs nur dank staatlicher Massnahmen zugunsten dieser Betriebsform überlebt; oder ob diese spezielle Betriebsform wettbewerbsfähig ist mit anderen Betriebsformen und deshalb für ihr Überleben keine staatliche Hilfe benötigt? Mit andern Worten, was sind die Gründe für das Überleben dieser Betriebsform in der Landwirtschaft? Dies waren die zentralen Fragen, die ich mit meiner Studie beantworten wollte.

---

[1] Rudolf Helbling verfasste den Aufsatz als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Agrarökonomie und Agrarrecht, IAA-HSG an der Universität St. Gallen. Der Artikel basiert auf seiner Dissertation: Family Farming without State Intervention - Economic Factors Underlying the Prevalence of Family Farming - Theoretical Analysis and Case Study of New Zealand. (vdf, Zürich).
Die in diesem Artikel verwendeten Tabellen und Abbildungen sind direkt dieser Arbeit entnommen und nicht ins Deutsche übersetzt worden. Wir bitten um Verständnis.

2 Landwirtschaft ohne staatliche Stützung

Für die Überprüfung der Hypothese, dass sich der Unternehmenstyp "Familienbetrieb" gegenüber alternativen Unternehmensformen (z.B. grosse Kapitalgesellschaft) auch ohne staatliche Stützungsmassnahmen durchsetzt, ist die neuseeländische Landwirtschaft ein Idealfall.

In Neuseeland fehlt beinahe jeglicher strukturbeeinflussender staatlicher Interventionismus im Agrarsektor; dies im Gegensatz zu den meisten westeuropäischen Ländern, und insbesondere der Schweiz. Die neuseeländische Regierung beschloss 1984 im Rahmen ihres umfassenden Deregulierungsprogramms, den staatlichen Interventionismus im Agrarsektor innert kürzester Zeit fast vollständig abzubauen. Betrug der Agrarschutz 1983 ausgedrückt in PSE[2] noch 35 Prozent, so belief sich dieser 1989 gerade noch auf 5 Prozent resp. 3 Prozent im Jahr 1992. Mit andern Worten, die neuseeländischen, export-orientierten Farmer sind seit 1984 - wie dies vor 1962 der Fall war - praktisch vollständig den Kräften der Märkte ausgesetzt, und ihre Wahl der Unternehmensform und -grösse damit unbeeinflusst von staatlichen Anreizen zugunsten einer spezifischen Betriebsgrösse resp. -form.

Neben den institutionellen ermöglichen auch die natürlichen Bedingungen Neuseelands die Entwicklung von sehr grossen Landwirtschaftsbetrieben und damit die Ausschöpfung von Grössenvorteilen. Neuseeland ist, verglichen mit westeuropäischen Ländern, sehr dünn besiedelt. Auf rund 3.5 Millionen Einwohner entfällt eine Fläche von 26.5 Millionen Hektaren, wovon 17.5 Millionen Hektaren landwirtschaftlich nutzbar sind.

Mit andern Worten, in Neuseeland ist der Farmer in seiner Wahl der Unternehmensform und -grösse weder durch staatliche noch durch natürliche Barrieren eingeschränkt.

Solche Rahmenbedingungen ermöglichen es den Eigentümern von Landwirtschaftsbetrieben, jene Unternehmensformen und -grössen zu wählen, die aus ihrer Sicht effizient sind; d.h. diese tragen mindestens soviel zu ihrer persönlichen Nutzenmaximierung bei, wie dies alternative Unternehmensformen und -grössen tun würden.

Aus diesen Gründen kann im Falle Neuseelands erwartet werden, dass sich jene Unternehmensformen und Betriebsgrössen durchsetzen, die

---

[2] Producer Subsidy Equivalent

über das relativ grösste Überlebenspotential in einem deregulierten Agrarsektor verfügen. Sollte sich herausstellen, dass der Familienbetrieb tatsächlich die dominierende Unternehmensform ist, so bedeutet dies, dass sich dieser Unternehmenstyp im Wettbewerb mit alternativen Unternehmensformen aus Gründen der Effizienz durchsetzt. Sein Überleben wäre damit auch ohne staatliche Unterstützung gesichert.

3 Definition des Familienbetriebs

In der Untersuchung wurde der "Familienbetrieb" von alternativen Unternehmensformen wie folgt abgegrenzt:

Im Gegensatz zur typischen Kapitalgesellschaft zeichnet sich der Familienbetrieb dadurch aus, dass erstens mindestens die Hälfte des operativen Unternehmenswerts im Eigentum der Bewirtschafter-Familie ist, und zweitens, dass die Eigentümer-Familie die operative Führung des landwirtschaftlichen Betriebs inne hat. Mit andern Worten, die Familie ist am Management des Unternehmens beteiligt - im Gegensatz zum reinen Aktionär einer Kapitalgesellschaft -, und verantwortlich gegenüber ihren Kreditoren - dies im Gegensatz zum typischen Manager einer Kapitalgesellschaft. Drittes Charakteristikum des Familienbetriebs ist der Grad des Arbeitseinsatzes seitens der Bewirtschafter-Familie: Dazu wurde die Annahme getroffen, dass die Familie die Hälfte der von dem Unternehmen benötigten Arbeitskapazität bereitstellt, und die Familie über durchschnittlich 1.5 Arbeitskräfte verfügt, die sie für die landwirtschaftliche Tätigkeit bereitstellen kann. Damit umfasst die totale Arbeitskapazität eines Familienbetriebs nicht mehr als drei volle Arbeitskräfte. Dieses dritte Kriterium unterscheidet den Familienbetrieb von der "family-managed farm", d.h. von jenem Betrieb, der von der Familie geführt, der Hauptanteil des Arbeitseinsatzes aber von Angestellten ausserhalb des familiären Kreises geleistet wird.

4 Dominanz des Familienbetriebs

Eine Analyse der neuseeländischen Farm- und Produktionsstruktur bezüglich der Stärke des Familienbetriebs zeigt nun folgendes Bild (Anhang: Tabelle 1). Der Familienbetrieb ist auch nach Abbau der staatlichen Massnahmen zugunsten des Agrarsektors der klar dominierende Unternehmenstyp. Seine Dominanz zeigt sich nicht nur im Anteil von rund 80 Prozent an der Gesamtzahl der Betriebe, sondern auch bezüglich seiner Anteile an der landwirtschaftlichen Produktion und landwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Studie zeigt aber auch, dass die Präsenz des Familienbetriebs nicht in allen landwirtschaftlichen Produktionssektoren gleich stark ist: Die bodenabhängigen Sektoren Milchwirtschaft (Dairy), Schaf/Rinderwirtschaft (Sheep/Beef) und Ackerbau (Crop), werden klar dominiert von Familienbetrieben. In der Eier- und Geflügelproduktion (Poultry), der Schweineproduktion (Pig) und der Gemüse- und Obstproduktion (Horticulture) hingegen ist die Präsenz dieses Unternehmenstyps schwächer. Zwar gehört auch in diesen Sektoren die Mehrheit der Betriebe zur Kategorie des Familienbetriebs; ihr Anteil an der Produktion dieser Sektoren ist hingegen kleiner als die Hälfte.

Mit andern Worten, die Präsenz des Familienbetriebs ist in jenen landwirtschaftlichen Produktionssektoren relativ schwach, die einen vergleichsweise hohen Kapitaleinsatz pro Hektar erfordern, und deren Produktion weitgehend unabhängig ist vom natürlichen saisonalen Zyklus und vom Einfluss des Wetters, wie z.B. in der Eier/Geflügel- und Schweineprokuktion; in jenen Sektoren also, deren Produktionsprozess demjenigen in der Industrie ähnlich ist.

Vergleicht man noch mit der Situation vor Abbau des agrarpolitischen Interventionismus, so zeigt sich, dass die Vorherrschaft des Familienbetriebs in der Schaf/Rinder- und der Milchwirtschaft durch den Abbau des staatlichen Interventionismus nicht geschwächt, sondern gestärkt wurde. Diese beiden Sektoren sind mit einem Anteil von über 80 Prozent aller Farmen die beiden wichtigsten Sektoren.

4.1 Schlüsselfaktoren für Unternehmensgrösse und -Struktur

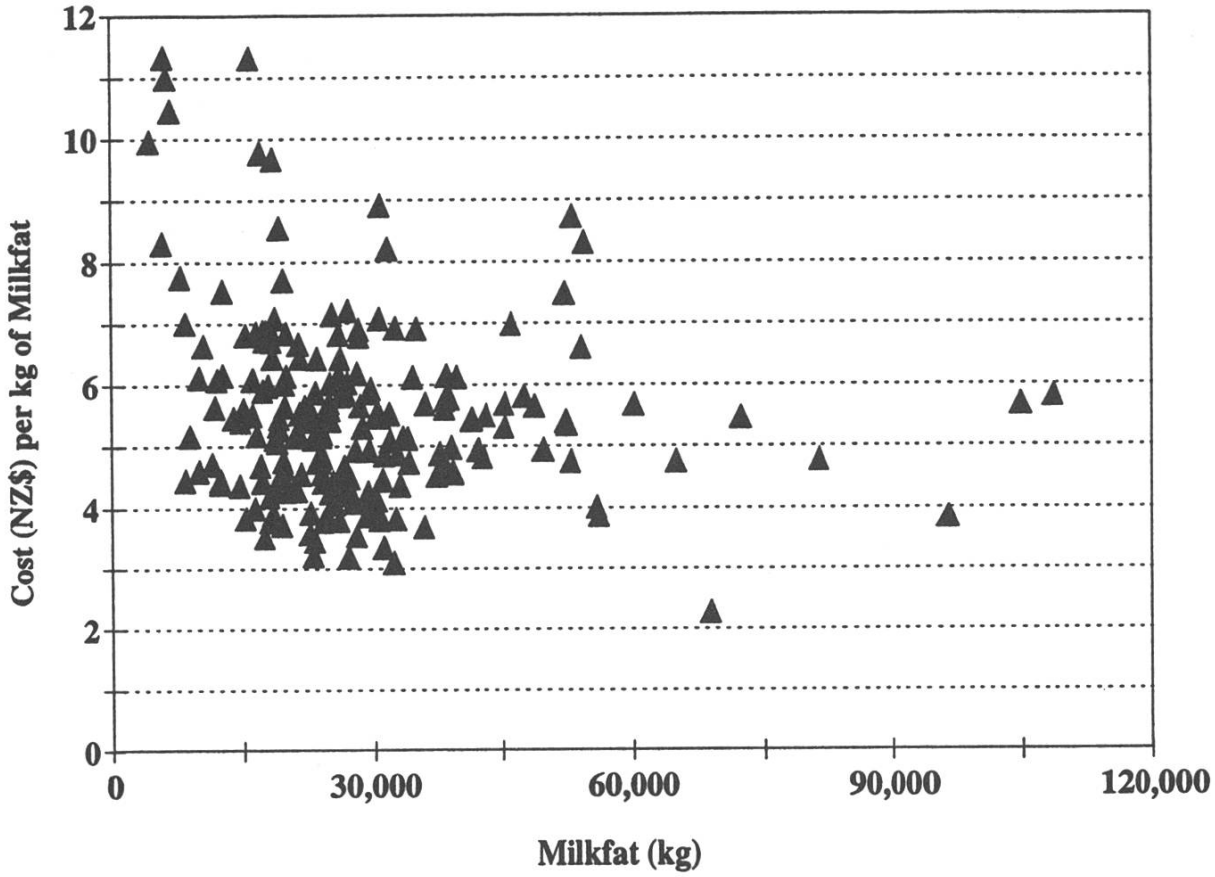
Worin liegen nun die Gründe für die Widerstandsfähigkeit des Familinenbetriebs in der bodengebundenen Landwirtschaft?

Die Beantwortung dieser Frage erfordert die Untersuchung von drei Faktoren: Laut ökonomischer Theorie determinieren die Faktoren, Skalenerträge (GEORGESCU-ROEGEN 1976; PANZAR 1989) und Transaktionskosten (COASE 1937; JENSEN UND MECKLING 1976; WILLIAMSON 1979; FAMA 1980; ARROW 1985), die Struktur und Grösse von Unternehmungen. (Mit Transaktionskosten sind Kosten der Arbeitskoordination und Kosten der Ausarbeitung, Kontrolle und Durchsetzung von Arbeitsverträgen gemeint.) Der dritte Faktor ist das nicht-monetäre Nutzenpotential einer Unternehmensform- resp. einer Unternehmensgrösse. Im Gegensatz zum typischen Unternehmen ist der landwirtschaftliche Familienbetrieb aber ein Zusammenschluss von Unternehmen und Haushalt; und weil das Individuum bei seinen Haushaltsentscheiden neben den monetären auch nicht-monetäre Faktoren, wie z.B. Zufriedenheit bei der Arbeit, soziales Prestige, Unabhängigkeit, Flexibilität, Ruhe, Umgebung für die Familie etc. berücksichtigt, wird der Entscheid bezüglich einer bestimmten Unternehmensstruktur und -grösse nicht allein vom monetären Gewinnpotential des landwirtschaftlichen Betriebs, sondern auch von dessen nicht-monetären Einkommenspotential beeinflusst (BECKER 1976). Deshalb ist für die Erklärung der Vorherrschaft des landwirtschaftlichen Familienbetriebs, neben der Analyse des Einflusses von Grössenvorteilen und Transaktionskosten, auch die Untersuchung des nicht-monetären Nutzenpotentials von alternativen Unternehmensformen und Betriebsgrössen notwendig (CHAYANOV 1966; GASSON ET AL. 1988; REINHARDT UND BARLETT 1989; SCHMITT 1989; HENNING 1992).

4.2 Gründe für die Dominanz des Familienbetriebs

Die Analyse der Produktionskostenstruktur zeigt, dass auch relativ kleine Betriebe in der Milch- wie in der Schaf/Rinderwirtschaft imstande sind, Durchschnittskosten auszuweisen, die konkurrenzfähig sind mit jenen von grösseren Betrieben, wie dies auch Abbildungen 1 und 2 zeigen. Mit andern Worten werden produktionstechnische Grössenvorteile, die relativ beschränkt vorhanden sind, von Familienbetrieben ausgeschöpft; oder sie werden durch Transaktionskosten neutralisiert, die mit der Unternehmensgrösse positiv korrelieren.

Abbildung 1: Produktionskosten von Milchwirtschaftsbetrieben, 1991/1992

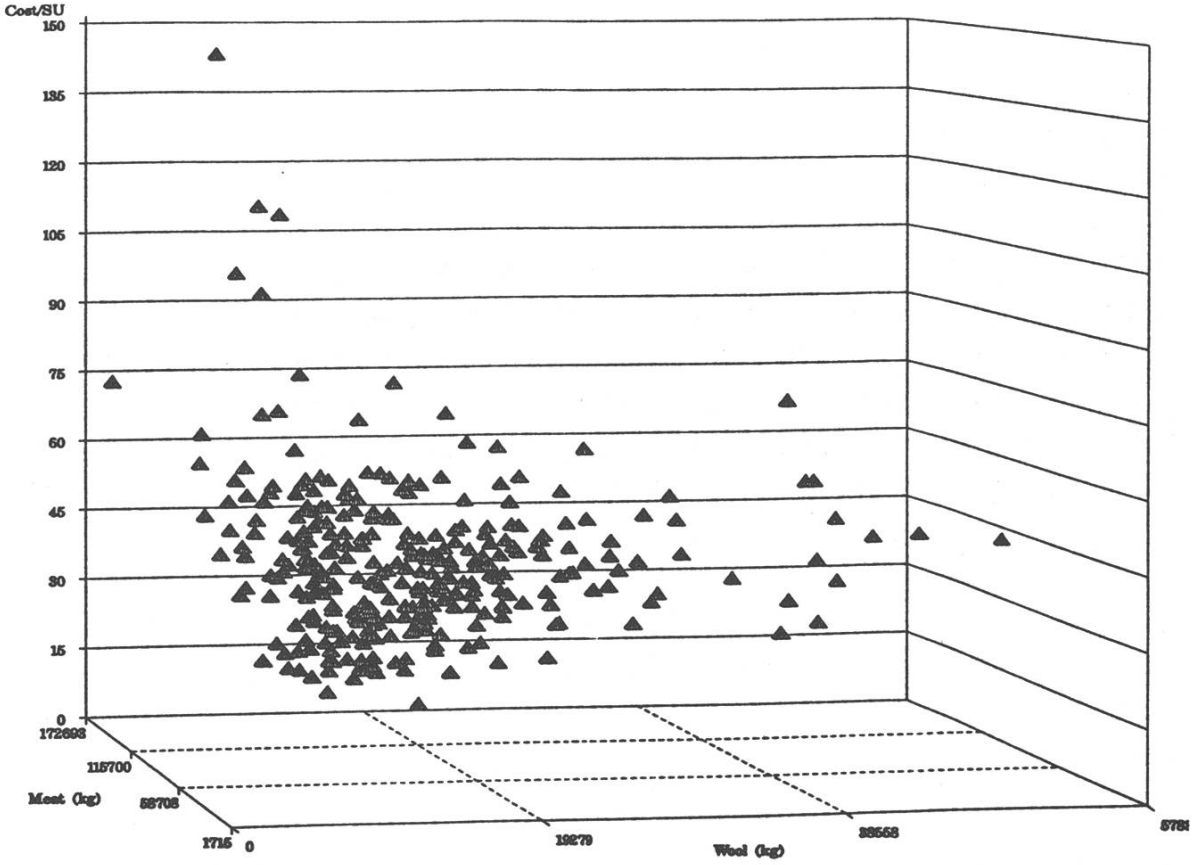


Source: Based on data supplied by Livestock Improvement

Interviews mit Bewirtschaftern von grossen und kleinen Betrieben zeigen, dass Familienbetriebe Vorteile haben gegenüber Nicht-Familienbetrieben bezüglich der Minimierung von Transaktionskosten. Erstens vereinfachen die vergleichsweise kurzen und informellen Kommunikationslinien den Entscheidungsprozess und die Koordination der anfallenden Arbeiten.

Zweitens wird im Falle des Familienbetriebs der in jedem Arbeitsverhältnis steckende Konflikt zwischen dem Gewinnmaximierungsziel des Unternehmens und dem Nutzenmaximierungsziel der Angestellten dadurch reduziert, dass Familienmitglieder Anteil haben am Familienvermögen, und damit auch am Unternehmensgewinn. D.h. das angestellte Familienmitglied steigert mit seinem Arbeitseinsatz gleichzeitig den Unternehmensgewinn resp. den Unternehmenswert wie auch seinen persönlichen Nutzen; dies im Gegensatz zum fix entlöhnten Angestellten, der nicht zur Familie gehört.

Abbildung 2: Produktionskosten von Schaf- und Rinderhaltungsbetrieben



Source: Based on data supplied by NZMWBES

Die Ausgestaltung eines Anreizsystems für familienfremde Angestellte mit derselben Wirkung ist in der Landwirtschaft, im Gegensatz zur Industrie, sehr schwierig, und wird von den Bewirtschaftern von Milch- und Schaf/Rinderfarmen als wenig wirkungsvoll eingestuft, wie Tabelle 2 zeigt.

Tabelle: 2 Farmers' Opinion on the Effectiveness of Incentive Schemes

Type of Interviewee	*Ineffective*	*Effective*	*Very Effective*
	---------- *(Frequency of Answer)* ----------		
Dairy Farmer	1	10	7
Sheep/Beef Farmer	14	1	2
Farm Consultant	2	0	0
Total	17	11	9

Einerseits erschwert die grosse Fläche von landwirtschaftlichen Betrieben die direkte Kontrolle der Angestellten erheblich, und anderseits verunmöglicht der zufällige Charakter des Wetters und dessen Einfluss auf den Unternehmenserfolg die Ausgestaltung von erfolgsabhängigen Entlöhnungssystemen für Angestellte. Ein Vergleich der beiden Produktionssektoren zeigt, dass Anreizverträge auf Milchbetrieben im Vergleich zu Schaf/Rinderbetrieben öfters Anwendung finden. Dies hat verschiedene Gründe. Erstens sind Milchbetriebe im wesentlichen "Einprodukt-Betriebe"; es finden deshalb keine kurzfristigen Gewichts-verschiebungen zwischen verschiedenen Produktionssektoren innerhalb des Betriebs statt, wie z.B. im Fall von Schaf/Rinderbetrieben, die die Evaluation des Erfolgs in einem Produktionssektor und damit eine Entlöhnung auf Erfolgsbasis erschweren. Zweitens ist der Produktions-prozess in der Milchproduktion vergleichsweise kurz und die Quantität und Qualität der Produktion beinahe täglich überprüfbar. Zudem ist, aufgrund des Standorts von Milchbetrieben, der klimatische Einfluss in vielen Fällen moderater und besser einschätzbar als im Fall von Schaf/Rinderfarmen. Dadurch wird die Überprüfung des Arbeitseinsatzes von Angestellten erleichtert und der Zusammenhang zwischen Arbeitseinsatz und Produktionsergebnis besser ersichtlich.

All dies bedeutet jedoch nicht, dass Familienbetriebe bezüglich Transaktionskosten zwingend einen Vorteil gegenüber Nicht-Familien Betrieben haben. Denn die genannten Vorteile werden sehr schnell neutralisiert oder überkompensiert, wo sich Familienkonflikte auf den Unternehmensbereich ausweiten, eine objektive Evaluation der Arbeitsqualität eines Familienmitglieds wegen dessen Familienzugehörigkeit nicht möglich ist, oder wo angestellte Familienmitglieder die vom Betrieb benötigten Fähigkeiten nicht besitzen (POLLAK 1985; siehe auch Tabelle 3).

Tabelle 3: Advantages and Disadvantages of Family and Non-Family Labour

Type of Labour	*Advantage*	*Disadvantage*
Family Labour	- more commitment (26) - work for less cash because of non-pecuniary incentives (16) - always available (10) - do not work by the clock (9) - have local knowledge (5) - take pride in farm ownership (5) - better communication (5)	- more family frictions (9) - sometimes have unrealistic demands (5) - sometimes lack necessary skills (5) - discontinuous labour supply (3) - do not mix well with hired staff (3) - slackness is accepted (2) - friction among in-laws (1)
Non-Family Labour	- respect farmer's decision better (9) - have required skills (8) - no father-son disputes (2) - bring new ideas on to farm (1) - can be laid off during recession (1)	- work by the clock (5) - less privacy for farm family (3) - work less hours (2) - do not tighten belt during recession (1) - difficult to motivate (1)

Note: Numbers in parentheses indicate how many times a criterion was mentioned.

Der Schlüsselfaktor für die Dominanz des Familienbetriebs liegt aber im nicht-monetären Einkommen, das der Familie durch ihre landwirtschaftliche Tätigkeit zufliesst. Die weitverbreitete Meinung ist, dass in der Landwirtschaft tätige Familien eine Entlöhnung ihrer Arbeit resp. eine Rendite auf ihrem investierten Kapital akzeptieren müssen, die deutlich unter jenen von alternativen Anlagemöglichkeiten liegen. Dies stimmt vielleicht dann, wenn damit nur das monetäre Einkommen resp. die monetäre Rendite gemeint ist. Die alleinige Betrachtung des monetären Einkommens genügt jedoch nicht. Denn die mit Farmern durchgeführten Interviews zeigten, dass landwirtschaftliche Familien einen substantiellen Teil ihres landwirtschaftlichen Einkommens in der Form von Freiheit, Flexibilität, Freude an der Arbeit, Freude am Landbesitz, Ruhe, natürlicher Umgebung für die Familie, Verbundenheit mit der Natur etc. beziehen, was auch Tabelle 4 zeigt.

Tabelle 4: Non-Pecuniary Benefits Farm Families Derive from Farming

	Type of Farmer		
Non-Pecuniary Benefits	*Dairy*	*Sheep/Beef*	*All Farmers*
	---------- *(Frequency of Answer)* ----------		
Quality of farm lifestyle	13 (68)	20 (95)	33 (83)
Independence	16 (84)	16 (76)	32 (80)
Flexibility	9 (47)	14 (67)	23 (58)
Job satisfaction	8 (42)	11 (52)	19 (48)
Working outdoors	11 (58)	8 (38)	19 (48)
Working with nature	6 (32)	12 (57)	18 (45)
Satisfaction from developing farm	5 (26)	12 (57)	17 (43)
Time with partner and children	8 (42)	9 (43)	17 (43)
Share the bringing up of the children	9 (47)	4 (19)	13 (33)
Children see what parents do	6 (32)	4 (19)	10 (25)
Feeling of ownership	1 (5)	6 (29)	7 (18)
Stimulating environment for children	2 (11)	4 (19)	6 (15)

Note: The numbers in parentheses indicate the *relative* frequency with which a criterion was mentioned in the specified class of interviewees.

Dies ist nicht-transferierbares, nicht-monetäres Einkommen. Die Mehrheit der befragten Bewirtschafter wäre auch bei Verdoppelung ihres erzielten monetären Einkommens nicht bereit gewesen, ihre landwirtschaftliche Tätigkeit zugunsten einer andern beruflichen Tätigkeit aufzugeben, was in Tabelle 5 gezeigt wird.

Tabelle 5: Subjective Value of Non-Pecuniary Benefits to Farm Families

Value of Compensatory Income for Loss of Non-Pecuniary Benefits	*Type of Farmer*		
	Dairy	*Sheep/Beef*	*All Farmers*
	------- *(Relative Frequency of Answer)* ------		
≤ Equivalent of monetary income	21	24	22
> Equivalent of monetary income	79	76	78

Im Wettbewerb mit Kapitalgesellschaften gibt der Einbezug des nicht-monetären Einkommens den Familienbetrieben in bodengebundenen Produktionssektoren einen entscheidenden Vorteil; Familien können - im Gegensatz zur gewinnmaximierenden Kapitalgesellschaft - auf dem Bodenmarkt einen Preis bieten, der über der landwirtschaftlichen Ertragskraft des Bodens liegt. Die Familie verzichtet damit auf einen Teil ihres monetären Einkommens, um sich als Gegenleistung einen Mix von nicht-monetären Vorteilen, die mit dem Landerwerb verbunden sind, zu erkaufen.

Zusammengefasst bedeutet dies, dass die Vorherrschaft des Familienbetriebs in einer modernen Volkswirtschaft nicht das Resultat der staatlichen Subventionspolitik ist; der Familienbetrieb dominiert, weil erstens Grössenvorteile in der bodengebundenen Landwirtschaft sehr beschränkt sind und von Familienbetrieben mehrheitlich ausgeschöpft werden können; zweitens weil Kosten der Arbeitskoordination und Arbeitskontrolle, sogenannte Transaktionskosten, mit der Grösse des Landwirtschaftsbetriebs und der Anzahl familienfremder Angestellter zunehmen; und drittens, weil Familien die Möglichkeit offensteht, nicht-monetäre Faktoren in ihr Entscheidungskalkül einzubeziehen, die Kapitalgesellschaften in ihrem Kalkül nicht berücksichtigen können.

5 Bedeutung für die Schweizerische Agrarpolitik

Dass die Dominanz des Familienbetriebs in der bodengebundenen Landwirtschaft auch ohne staatlichen Interventionismus im Agrarsektor nicht gefährdet ist, gilt nicht nur im Falle Neuseelands, sondern auch für andere moderne westliche Volkswirtschaften. Denn die Gründe für die Resistenz der Familienwirtschaft liegen keineswegs in Eigenheiten der neuseeländischen Landwirtschaft.

Es gibt, erstens, keinen Grund zur Annahme, dass Familienbetriebe in der Schweiz nicht ebenso fähig wären wie Familienbetriebe in Neuseeland, die in der bodengebundenen Produktionssektoren Milchwirtschaft, Fleischproduktion und Ackerbau vorhandenen Grössenvorteile auszuschöpfen.

Zweitens sind die für den Transaktionsvorteil massgebenden Eigenschaften von Familienbetrieben - kurze und informelle Kommunikationswege und Entscheidungsprozesse, Aussicht von Familienmitgliedern auf Eigentum am Familienvermögen - nicht nur typisch für neuseeländische Familienbetriebe, sondern auch charakteristisch für Familienbetriebe in der klein strukturierten Schweizer Landwirtschaft.

Und drittens spielen nicht-monetäre Güter, wie z.B. Ruhe, Selbständigkeit, Naturverbundenheit etc., wie für neuseeländische Familien, auch für Schweizer Bauernfamilien eine wichtige Rolle in deren Entscheid zugunsten ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit.

Für die schweizerische Agrarpolitik müssen wir aufgrund dieser Überlegungen zum Schluss kommen, dass sämtliche agrarpolitischen Massnahmen des Staates zum Schutze der Organisationsform des Familienbetriebs, z.B. das bäuerliche Bodenrecht, Einkommenszuschüsse etc. aufgehoben werden könnten, ohne damit die Überlebensfähigkeit des Familienbetriebs zu gefährden.

Der Wegfall strukturerhaltender staatlicher Massnahmen hätte zur Folge, dass die Zahl der kleinen Landwirtschaftsbetriebe abnehmen würde. Falsch ist aber die immer wieder gehörte Behauptung, dass die Zahl grosser, kapitalorientierter Agro-businesses, mit andern Worten die Zahl von Nicht-Familienbetrieben damit zunehmen würde. Im Gegenteil, *es wären die verbleibenden Familienbetriebe, die nun die Möglichkeit zu Wachsen hätten, und die damit ihr unternehmerisches Potential besser ausschöpfen könnten.* Jenen landwirtschaftlichen Familienbetrieben, die sich für eine Tätigkeit in der Landwirtschaft entscheiden, würde damit eine

echte Chance geboten, ihre unternehmerischen Fähigkeiten - auch in der Schweiz und nicht nur als Emigranten im Ausland - voll zu entfalten und im Wettbewerb unter Beweis zu stellen.

Ebenso unbegründet ist die Befürchtung, dass die Abnahme der Zahl der Landwirtschaftsbetriebe eine Landflucht zur Folge hätte. Denn die Mehrzahl der durch den Wegfall von staatlichen Subventionen finanziell unter Druck geratenen landwirtschaftlichen Familien würden versuchen - gleich wie die meisten Bergbauernfamilien heute schon - den finanziellen Engpass durch Neben- oder Haupterwerb ausserhalb der Landwirtschaft zu beseitigen, um damit das von ihr gegenüber einem urbanen Lebensstil höher eingeschätzte Landleben zu sichern. Auch in Neuseeland wurde diese Strategie von sehr vielen landwirtschaftlichen Familien gewählt, die nach Wegfall der staatlichen Subventionen in finanzielle Bedrängnis gerieten. Dies führte dazu, dass trotz massiver Einbrüche des landwirtschaftlichen Einkommens unerwartet wenig Familien ihre Farmen verliessen. Gerade in der Schweiz ist diese Strategie besonders gut denkbar; denn die im Vergleich mit andern Ländern sehr gut ausgebaute Infrastruktur ermöglicht Familien in allen Landesteilen den Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten in den Industrie- und Dienstleistungssektoren so gut wie kaum in einem andern Land.

Das bedeutet, dass bei Wegfall aller strukturerhaltender staatlicher Massnahmen im Agrarsektor sowohl der Familienbetrieb vorherrschen würde, als auch die dezentrale Besiedlung des Landes gesichert wäre. Der heute äusserst massive staatliche Interventionismus im Agrarsektor trägt nichts zur Erhaltung des landwirtschaftlichen Familienbetriebs bei, sondern festigt sehr kleine Betriebsstrukturen und intensive Produktionsmethoden; nicht die Expansion resp. das Eindringen von kapitalorientierten Agro-Businesses wird durch die heutige Agrarpolitik verhindert, sondern die Vergrösserung und Extensivierung von Familienbetrieben, und damit verbunden die verbesserte Nutzung der unternehmerischen Fähigkeiten der in der Landwirtschaft tätigen Familien.

Zusammenfassung

Der Autor dieses Artikels vertritt die Meinung, dass die Befürchtung, der Familienbetrieb sei ohne staatliche Unterstützung dem Untergang geweiht, unbegründet ist. Er zeigt anhand einer theoretischen Analyse und Resultaten einer neuen Studie, dass in landgebundenen Agrarsektoren die spezielle Unternehmensform des Familienbetriebs

jener von Kapitalgesellschaften überlegen ist und deshalb auch in einer Landwirtschaft ohne staatliche Unterstützung überlebt und dominiert.

Literatur

ARROW K. (1985): `The Economics of Agency', in Pratt J., Zeckhauser R. (eds.): *Principals and Agents: The Structure of Business*. Boston: Harvard Business School Press, 37-51.

BECKER G. (1976): *The Economic Approach to Human Behavior*. Chicago: The University of Chicago Press.

CHAYANOV A. (1966): *The Theory of Peasant Economy*. Homewood: Irwin.

COASE R. (1937): `The Nature of the Firm', *Economica*, 4, 386-405.

DEPARTMENT OF STATISTICS OF NEW ZEALAND: *Agriculture Survey*. Wellington, 1982, 1987, and 1992.

FAMA E. (1980): `Agency Problems and the Theory of the Firm', *Journal of Political Economy*, 88, 288-307.

GASSON R., CROW G., ERRINGTON A., HUTSON J., MARSDEN T., WINTER D. (1988): `The Farm as a Family Business — A Review', *Journal of Agricultural Economics*, 39(1), 1-42.

GEORGESCU-ROEGEN N. (1976): *Energy and Economic Myths*. New York, Toronto, Oxford, Sydney, Frankfurt, Paris: Pergamon Press Inc.

HENNING CH. (1992): `Unternehmens-Haushalts-Modelle. Eine sinnvolle Erweiterung traditioneller Partialmodelle?', *Agrarwirtschaft*, 41(2), 99-106.

JENSEN M., MECKLING W. (1976): `Theory of the Firm: Managerial Behaviour, Agency Costs and Ownership Structure', *Journal of Financial Economics*, 3, 305-360.

LIVESTOCK IMPROVEMENT (1993): *Economic Survey of Factory Supply Dairy Farmers*, Hamilton New Zealand.

NEW ZEALAND MEAT AND WOOL BOARDS' ECONOMIC SERVICE (1991): *The New Zealand Sheep and Beef Farm Survey 1989/90*. Wellington.

OECD: *Agricultural Policies, Markets and Trade: Monitoring and Outlook*. Paris, verschiedene Jahrgänge.

PANZAR J. (1989): `Determinants of Firm and Industry Structure', in Schmalensee R., Willig R. (eds.): *Handbook of Industrial Organization, Volume I*. Amsterdam: Elsevier, 3-59.

POLLAK R. (1985): `A transaction cost approach to families and households', *Journal of Economic Literature*, 23(1), 581-608.

REINHARDT N., BARLETT P. (1989): `The Persistence of Family Farms in United States Agriculture', *Sociologia Ruralis*, 29(3/4), 203-225.

SCHMITT G. (1989): `Warum ist Landwirtschaft eigentlich überwiegend bäuerliche Familienwirtschaft?', *Berichte über Landwirtschaft*, 67(2), 161-219.

WILLIAMSON O. (1979): `Transaction-cost economics: the governance of contractual relations', *Journal of Law and Economics*, 22(2), 233-261

Anschrift des Verfassers:

Dr. Rudolf Helbling
HSG
Institut für Agrarökonomie und Agrarrecht
Unterstrasse 22
CH-9000 St. Gallen

Anhang

Tabelle 1 *Family Farming as a Percentage of All Farms, as a Percentage of Agricultural Production, and as a Percentage of All Farmed Land*

Agricultural Industry	Year	----------Family Farming as a Percentage ----------		
		Of All Farms	Of Total Production	Of All Farmed Land
Dairy	1982	71.26	n.a.	63.59
	1987	73.53	64.71	65.58
	1992	75.48	65.18	64.07
Sheep/Beef	1982	85.85	n.a.	55.99
	1987	83.54	62.13	53.61
	1992	87.39	66.45	58.06
Poultry	1982	62.30	n.a.	35.29
	1987	53.72	39.44	33.91
	1992	56.81	41.77	51.08
Pig	1982	82.51	n.a.	62.27
	1987	72.99	49.30	56.62
	1992	80.96	51.54	65.73
Crop	1982	88.26	n.a.	74.40
	1987	84.15	70.70	70.94
	1992	84.76	68.53	71.98
Horticulture	1982	79.59	n.a.	57.99
	1987	72.66	48.39	50.65
	1992	76.84	43.44	54.06
All Industries	1982	81.48	--	--
	1987	79.13	--	--
	1992	82.06	--	--

Source: Department of Statistics, Agriculture Survey